

Alfred Ribi

Wahrheit - Was ist das?

Fragen anhand gnostischer und alchemistischer Texte

Überarbeitete Fassung eines Vortrages im Psychologischen Club Zürich am 22. 11.1997

Erstmals erschienen in Anal Psychol 1998; 29:130-146

Man würde meinen, nichts wäre einfacher, als die im Titel gestellte Frage zu beantworten. Wenn man in die Tageszeitungen schaut, Radio hört oder gar fernsieht, stellt man verwundert die Vielfalt der Meinungen zu einem einfachen Tatbestand fest. Gibt es denn nicht nur eine oder die Wahrheit, sondern viele Wahrheiten? Oder gibt es zwar eine Wahrheit und sehr viele Lügen? Jeder wird wohl jene Zeitung abonnieren, die am ehesten seiner Wahrheit entspricht. Dann gibt es also doch verschiedene Wahrheiten? Sind dann alle anderen unwahr oder alle ein bisschen wahr und auch ein bisschen falsch? Ist der Gegensatz von Wahrheit Lüge, Unwahrheit, Falschheit, oder ist er Irrtum? Wir verstehen unter den ersteren eine bewusste Verdrehung der Wahrheit. Dafür muss dem Individuum die Wahrheit bekannt sein. Ist sie es nicht, so befindet es sich im Irrtum. Errare humanum est, heißt ein bekanntes Sprichwort. Das lässt darauf schließen, dass Irren sehr häufig ist. Vielleicht ist es sogar sehr schwierig, die Wahrheit zu finden, sodass man meist dem Irrtum verfallen ist.

Die modernen Massenmedien erheben laut oder leise den Anspruch, die Wahrheit zu vermitteln. Dafür haben sie ein weltweites Informationsnetz aufgebaut. Man muss sich nicht mehr wie in früheren Zeiten auf Gerüchte oder Hörensagen verlassen. Im Zeitalter der Elektronik werden Neuigkeiten fast mit Lichtgeschwindigkeit verbreitet. Sind sie deswegen wahrer geworden?, muss man sich fragen. Die Neuigkeiten werden, um ihre Wahrheit zu beweisen, nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern dokumentiert. Das vermittelt dem Leser oder Zuschauer den Eindruck des Authentischen. Bilder können nicht verfälscht werden - oder doch? In den letzten Jahren sind mehrere Arbeiten zum Thema der Authentizität der Berichterstattung im Fernsehen von Reportern erschienen, die für das Fernsehen tätig waren und alle einschlägigen Tricks kennen. Ihr Urteil über den Wahrheitswert dieses Mediums ist vernichtend. Die Mischung von Wort und Bild ruft beim naiven Publikum einen hohen Grad von Vertrauen hervor, der keineswegs gerechtfertigt ist. Davon lebt das Fernsehen; diese Leichtgläubigkeit lässt sich sogar in Millionen Franken ausdrücken. Sollte man eine derart unlautere Anstalt nicht besser abschaffen und das Geld für bessere Investitionen sparen? Oder zahlt der Mensch vielleicht absichtlich dafür, hinters Licht geführt zu werden? Dieser Gedanke scheint vielleicht im ersten Moment absurd. Die Wahrheit ist für viele Menschen so schwer zu ertragen, dass sie sich in eine illusionäre Scheinwelt flüchten, sogar um den Preis einer Neurose. Wir sind geneigt, anzunehmen, jedermann strebe nach der Wahrheit. Für viele Menschen ist sie jedoch so erschreckend, dass sie es vorziehen, in ihrer «heilen Welt» zu bleiben.

Wir können daher gar nicht voraussetzen, jedermann bemühe sich um die Wahrheit; im Gegenteil erhält man den Eindruck, die Welt wolle belogen sein. Ist denn, so fragt man sich, die Wahrheit so

erschreckend? Alle Religionen nehmen für sich in Anspruch, im Besitze der «allein selig machenden Wahrheit» zu sein. Sie bekämpften sich um dieser einen Wahrheit willen in schrecklichen Religionskriegen. Jung weist in diesem Zusammenhang daraufhin, dass die verschiedenen Kirchen keineswegs so friedfertig waren, wie sie es von ihren Gläubigen fordern. Vielfach glaubte man, der Wahrheit «mit Feuer und Schwert» zum Durchbruch verhelfen zu müssen. Spricht denn die Wahrheit nicht für sich selber und überzeugt? Wieviele Prediger suchen mit Feuereifer die Leute von ihrer Wahrheit zu «überzeugen». Jung weist auf das merkwürdige Wort «überzeugen» und fragt, ob es nicht genügen würde, zu zeugen, statt zu über-zeugen? Muss die Wahrheit in den Menschen eingepflanzt werden, weil er sonst hoffnungslos dem Irrtum unterworfen wäre? Wer kann sich überheben, den anderen Menschen das Licht der Wahrheit aufzusetzen? Das sind alles Fragen, die zuerst einmal gestellt werden müssen, bevor die Titelfrage beantwortet werden kann.

Aus allen diesen Fragen und den Kontroversen um deren Beantwortung geht deutlich hervor, dass Wahrheit ein transzendenter Tatbestand ist. Vergeblich wird man sich daher um eine Definition von Wahrheit streiten. Können wir denn überhaupt etwas Relevantes über die Wahrheit sagen? Sollten wir nicht eher die Waffen strecken und unsere Ohnmacht angesichts der Größe dieser Frage eingestehen? Ich hätte mich niemals an diese Frage getraut, wenn ich nicht seit Jahren bei der Lektüre gnostischer und alchemistischer Quellenschriften auf Aussagen zu unserem Thema gestoßen wäre. Das Interessante an deren Erörterungen ist, dass sie um die Frage nach dem Wesen der Wahrheit kreisen. Alle Religionen der Welt berufen sich auf die Worte Gottes oder eines Religionsgründers, der diese direkt von Gott offenbart erhielt, weshalb sie die Wahrheit darstellen. Derartige Feststellungen mögen den Gläubigen befriedigen, können aber moderner Wissenschaftlichkeit nicht standhalten. Es ist daher ein besonderer Glücksfall, auf Texte zu stoßen, die nicht einfach metaphysische Behauptungen aufstellen.

Seit dem Fund von Nag Hammadi nach Ende des zweiten Weltkrieges sind wir im Besitz von dreizehn gnostischen Originalkodices. Der erste Kodex wurde C.G. Jung zum Geschenk gemacht, weshalb er seinen Namen trägt. Er besteht aus fünf Schriften, wovon die dritte den Titel «Evangelium Veritatis» trägt. Im Gegensatz zu christlichen Evangelien ist damit nicht die Wahrheit des Evangeliums gemeint, sondern es ist eine Homilie oder Meditation über die Wahrheit. Irenaeus [adv. haer. III. 11,9] erwähnt einen solchen dem grossen Gnostiker Valentinus zugeschriebenen Traktat, sodass sich die Gelehrten gestritten haben, ob hier eine Originalschrift des Valentinus vorliege. Heute nimmt man an, dass sie von einem seiner Schüler stamme, weshalb sie in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert wird (um 180).

Dieses Evangelium beginnt mit fast ekstatischen Worten: «Das Evangelium der Wahrheit ist Freude für diejenigen, die vom Vater der Wahrheit die Gnade erfahren haben, Ihn zu kennen» [NHC116,33]. Sind das nicht ungewohnte Worte?! Es wird nicht behauptet, das Evangelium, dessen Anfang zitiert wurde, sei wahr, sondern es gebe einen «Vater der Wahrheit», der Einzelnen die Gabe verleihe, Ihn zu kennen und das sei eine Gnade, das heißt ohne Verdienst des Menschen. Irenaeus [adv. haer. 120,2-3] zitiert einen Valentinianer mit den Worten: «Ich preise dich, Vater, Herr der Himmel und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast...». Um den Vater der Wahrheit kennen zu lernen, braucht es die Einfalt des Kindes. «...Unkenntnis des Vaters brachte Angst und Schrecken», heißt es weiter im Evangelium der Wahrheit [NHC I 17, 10-20]. «Deswegen wurde der Irrtum (plane) so mächtig; er wirkte in seiner eigenen Substanz unsinnig, weil

er die Wahrheit nicht kannte. Er erzeugte eine Schöpfung, die er mit Macht und Schönheit als Ersatz der Wahrheit hinstellte.» Das griechische Wort «Plasma» kann hier «Fiktion, Schein, Täuschung» bedeuten [Attridge, 1985, p. 45]. Es entspricht der indischen Maya, einem Gespinnst von Illusionen. Infolge der Agnosia, was ein typischer gnostischer Terminus ist, den wir am besten mit Unbewusstheit übersetzen, befinden wir uns in einer Scheinwelt, zwar mächtig und schön, als Ersatz der Wahrheit. Diese Scheinwelt wurde geboren aus der Angst und dem Schrecken, den die Unbewusstheit im Gefolge hatte. Die Aufgabe für den Gnostiker ist die Überwindung der Unbewusstheit (agnosia). «Ihr nun», sagt Herakleon [Fr. 20], «als die Pneumatiker, ihr werdet weder die Schöpfung noch den Demiurgen (Weltbaumeister) anbeten, sondern den Vater der Wahrheit.»

Nun stellt sich die Frage, wie der Vater der Wahrheit erkannt werden könnte? Die Gnostiker sprechen selten von «Gott», sondern vom «Vater», der unerkennbar ist. Er hat aber einen Sohn, der die Brücke zur Menschheit bildet. Irenaeus [adv. haer. 120,2-3] zitiert die Valentinianer: «Niemand kennt den Sohn, nur der Vater und der, dem der Sohn es offenbart» [Mt 11,25-27].«... Niemand (hat) den von ihnen (= Valentinianern) hinzuentdeckten Vater der Aletheia (Wahrheit) vor seiner (= Christi) Ankunft je erkannt...». In unserem Evangelium heißt es: «[Jesus Christus] hat sie [= die in der Dunkelheit befindlichen Menschen] erleuchtet, hat ihnen einen Weg gezeigt. Und dieser Weg ist die Wahrheit, die er sie lehrte. Deswegen erboste der Irrtum (plane) gegen ihn, verfolgte und kreuzigte ihn!» [NHCI 18, 18-23].

Der Sohn und Erlöser hat in der Gnosis eine ganz andere Funktion: Er ist die Möglichkeit, den Vater der Wahrheit zu erkennen und so aus der Unwissenheit herauszufinden,«... weil die Wahrheit der Mund des Vaters ist», heißt es in unserem Evangelium [26,34-27,4]. «Seine Zunge ist der Heilige Geist - der, der mit der Wahrheit verbunden ist, ist mit dem Mund des Vaters verbunden durch seine Zunge, wenn immer er den Heiligen Geist empfängt...».

Diese Aussagen sind mit dem Anfang des Johannesevangeliums zu vergleichen, wo von Gott das Wort (logos) ausgeht und Fleisch wird. Die Gnostiker berufen sich mit Vorliebe auf dieses gnostisch anmutende Evangelium. Überhaupt waren die Gnostiker keine Häretiker, sondern intuitive Denker, die die Kirchenväter zwangen, ihren Glauben zu überdenken. Gemäß den Markosiern [Iren. adv. haer. I 14,3] kommt die Aletheia aus den Wohnungen von oben herab und besteht aus allen Buchstaben, «der Quelle aller Worte, des Ursprungs aller Laute, des Sagens alles Unsagbaren, des Mundes der verschwiegenen Stille (Sige)». Ihr Wort zeugt und schenkt den Vater.

Es gibt verschiedene gnostische Systeme, das ist kein Wunder. Dass sie aber in vielen Grundgedanken übereinstimmen, zeigt deren archetypische Struktur. Im Evangelium nach Philipp heißt das Logion 67 [NHC II 67,9-13]: «Die Wahrheit wurde nicht nackt in diese Welt geboren, sondern sie kam in Typen und Bildern. Die Welt kann die Wahrheit nicht auf andere Weise empfangen.» In der Adam-Apokalypse [NHC V, 5] steht:

Denn die Worte, die sie vom Gott der Äonen erhalten haben, wurden weder dem Geschlecht anvertraut noch wurden sie aufgeschrieben. Sondern Engelwesen werden sie bringen, sie, die alle Geschlechter der Menschen nicht verstehen werden. Sie werden tatsächlich auf einem hohen Berg, auf dem Felsen der Wahrheit erscheinen. Deshalb werden sie «Worte der Unzerstörbarkeit [und der Wahrheit] heißen für diejenigen, die den ewigen Gott in Weisheit der Gnosis und in der Lehre der ewigen Engel kennen, denn Er kennt alle Dinge [85, 3-18].

Das mag etwas schwierig zu verstehen sein. Die Worte Gottes, die ewige Wahrheit, wurde nicht direkt den Menschen offenbart, sondern Engelwesen anvertraut. Angelus heißt «Bote». Er vermittelt als eine seelische Funktion die göttliche Wahrheit. Der hohe Berg ist ein Symbol für die Offenbarung der Wahrheit, denken Sie etwa an die Bergpredigt der Bibel [Mt 5-7] oder an die geheime Unterredung auf dem Berg im Corpus Hermeticum [XIII] oder an die bei Epiphanius [Pan. 26,3,1] erwähnte Offenbarung der Eva auf einem hohen Berg. Zudem ist dort der Felsen der Wahrheit, was diese «felsenfest» macht. Die Wahrheit ist der natürlichen Erkenntnis nicht direkt zugänglich, sie ist verborgen. Im Evangelium nach Philipp heißt es [log 125a; NHC II 85,12]: «Die über uns eröffneten uns die unteren Dinge, damit wir in die Geheimnisse der Wahrheit eingehen können. Das ist wahrlich was in hoher Achtung gehalten wird, und was stark ist.» Sie hat einen der Welt unbekanntem Eigennamen. Im Evangelium nach Philipp steht [log 12b; NHC II 54,15]: «Die Wahrheit ist ein einziges Ding; sie ist viele Dinge und um unseretwillen wird dieses eine Ding in Liebe durch die vielen Dinge uns gelehrt.» Wiederum sagt das Evangelium nach Philipp: «Denn mit der Wahrheit verhält es sich wie mit der Unwissenheit: solange sie verborgen ist, ruht sie in sich selber, doch wenn sie offenbart und erkannt wird, wird sie als um vieles stärker als Unwissenheit und Irrtum gepriesen. Sie vermittelt Freiheit. Die Schrift sagt, «wenn ihr die Wahrheit kennt, so wird euch die Wahrheit frei machen» [Joh. 8,32]. «Unwissenheit ist Versklavung» [NHC II 84,4, log 123c]. Die fünfte Schrift des Jung-Codex [NHC I 5], der Tractatus Tripartitus, erwähnt «die Gefangenschaft jener, die Sklaven der Unwissenheit waren, die in ihren Bereichen herrschte. Die Freiheit dagegen ist die Erkenntnis der Wahrheit, die schon existierte, bevor es die Unwissenheit gab. Sie herrscht ewiglich, ohne Anfang und ohne Ende» [I 17,25-32].

Jung soll ausgerufen haben, erzählt Gilles Quispel [Leyton, Rediscovery, vol I, p 23] angesichts der gnostischen Schriften, sein ganzes Leben lang habe er gearbeitet und sich bemüht, diese Dinge zu finden, und diese Kerle wussten sie schon! Aber man braucht den Schlüssel zum Verständnis der gnostischen Schriften. Das will ich hiermit tun, nachdem ich den Leser mit den vielen Zitaten möglicherweise verwirrt habe!

Die Wahrheit ist der «Vater», also Gott und daher transzendental. Es wird aber angenommen, dass der Mensch irgendwann, vielleicht vor der Geburt, als er noch im Pleroma war, im Besitze der Wahrheit war, aber diese verlor. Infolge dieses Verlustes verfiel er dem Irrtum und als Folge davon Angst und Schrecken. Seine Aufgabe in der Welt ist es, diesen Urzustand wiederherzustellen. Weil der Irrtum regiert, schuf er eine Scheinwelt als Ersatz für die Wahrheit, eine illusionäre Welt von Macht und Schönheit, die den Menschen verführen könnte, an sie zu glauben. Man hat behauptet, für die Gnostiker sei die Welt böse. Das stimmt so nicht, sondern im Gegenteil ist sie verführerisch schön, aber eben nicht die Wahrheit, sondern ein Trugbild zur Überwindung von Angst und Schrecken. Der Mensch findet sich in einem Gespinnst von Illusionen, die nicht einfach als uneigentlich oder falsch abgetan werden können. Er hängt darin wie eine Fliege im Netz der Spinne und kann sich nicht daraus lösen. Er braucht dafür das Wissen um den Vater der Wahrheit und Seine Gnade. Da der Vater dem Menschen unerreichbar ist, schickte dieser seinen Sohn als Mittler und Parakleten. Nur dieser kennt den Vater und vermittelt seine Erkenntnis (Gnosis) den Menschen, denen er will.

Gnosis ist nicht, wie oft behauptet wird, Selbsterlösung, als könnte man sich wie der Baron von Münchhausen an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen. Die Erlöserfunktion des Gottessohnes wird allerdings etwas anders aufgefasst als im orthodoxen Christentum: Der Gnostiker zitiert sogar

Mt 11,25-27 für die Brückenfunktion des Erlösers, weil die Wahrheit dem Menschen vermittelt werden muss. Das ist die Gnade: den Pneumatikern ist sie gegeben, den Choikern nicht und die mittlere Kategorie, die Psychiker, das sind die Gläubigen, können gerettet werden. Die Erlösungsarbeit muss von jedem Einzelnen geleistet werden und besteht in der Erkenntnis der Wahrheit.

Die Wahrheit ist verborgen. Nicht die Gelehrten, sondern die Unmündigen finden sie. Es braucht dazu die richtige Einstellung, die sich führen lässt. Es können Engelwesen, also innere Impulse oder Stimmen sein. Die Wahrheit kommt nicht als solche direkt in unsere Welt, sondern als Typen und Bilder. Das macht ihre Erkenntnis so schwierig. Man muss sie aus diesen Hüllen herauslösen. Dazu braucht es den Heiligen Geist, der die Zunge im Mund des Vaters ist und dessen Mitteilungen artikuliert. Das ist wiederum eine andere Interpretation als in der Orthodoxie, aber eine einleuchtende. Oder die Markosier, die gerne Zahlen- und Buchstabenmagie betreiben, sagen, die Wahrheit bestehe aus allen Buchstaben als mystischer Quelle für das Unsagbare. Die Wahrheit sei «unveränderlich und unzerstörbar, vollkommene Schönheit» [NHC I 17,25-30]. Obere Mächte eröffnen uns die Dinge hier unten, damit wir in das Geheimnis der Wahrheit eindringen.

Die Wahrheit des Vaters ist daher auch bei den Gnostikern geoffenbart, aber in einem anderen Sinn als in der Orthodoxie, wo sie «das Wort Gottes» darstellt. Die Gnostiker glauben an die Kraft der Intuition, die ihnen den Zugang zur anderen Welt eröffnet. Die Grosskirche wurde in jenen ersten Jahrhunderten von Extravertierten aufgerichtet. Sie machten sich nicht so viele Gedanken, auf welchen Fundamenten ihr Glaube beruhe, als vielmehr, wie die Kirche zu organisieren sei. Sie hat darum den weltlichen Sieg davongetragen. Die introvertierten Gnostiker dagegen haben in die Tiefe der Seele geschaut, wo die Wahrheit verborgen ist, die gefunden werden will. Sie sind deshalb für uns heute als Vorläufer der Tiefenpsychologie so interessant, weil sich ihre Bemühungen so sehr mit unseren der Jungschen Psychologie treffen. Die einzige Schwierigkeit ist die Verschiedenheit des sprachlichen Ausdrucks: Jene drückten sich theologisch aus, weil es noch keine Psychologie gab. Ich habe versucht, mich in deren Sprache verständlich zu machen, ohne technische Ausdrücke der Psychologie zu benutzen.

Die Unwissenheit, sagen die Gnostiker, versklavt den Menschen. Sie bindet ihn an diese illusionäre Welt und deren Objekte. Wir «hängen an den zehntausend Dingen» und verlieren die Wahrheit, die dahinter liegt. Nicht die Dinge selbst sind die Wahrheit, sondern man muss sie jenseits der Dinge suchen. Die Vielheit der Dinge verdeckt die hinter ihnen liegende eine Wahrheit. Die Kenntnis derselben befreit.

Der wahre Gnostiker gehört, wie die Apokalypse des Adam sagt [NHC V 82,19-25], zum «Geschlecht, das kein Königtum über sich hat: Gott hat es unter allen Aeonen ausgewählt. Er machte, dass durch dieses eine Gnosis bestehe, welche die Reinheit der Wahrheit im Auge habe.» Im Evangelium Veritatis wird das Johannes-Evangelium [8, 32] zitiert: «Wenn ihr die Wahrheit kennt, wird euch die Wahrheit frei machen.» Der Dialog des Erlösers [NHC 111,5] gibt als Wort des Herrn wieder: «Jeder, der aus Wahrheit geboren ist, wird nicht sterben. Jeder von einer Frau Geborene wird sterben» [sent. 93; 73,19-24; vgl. Thomas-Evangelium, sent. 15].

Sentenz 93 des Philippus-Evangeliums [NHC II73,19-24] sagt: «Diese Welt ist ein Leichen-Fresser. Alle Dinge in ihr, die gegessen werden, sterben auch. Wahrheit ist ein Leben-Esser. Deswegen stirbt

keiner, der sich von Wahrheit nährt.» Von hier aus versteht man, wenn Irenaeus [adv. haer. I 15,2] berichtet: «[Die] waren ihre Unwissenheit los und gingen vom Tod zum Leben hinauf, da ihnen der Name [Christi] Weg geworden war zum Vater der Aletheia» [Joh. 14,6]». Tertullian [de res. mort. 22,1] überliefert: «(Die Gnostiker) ... würden annehmen, dass die Auferstehung schon gegenwärtig sei in der Wahrnehmung der Wahrheit». Auch Irenaeus [adv. haer. II 31,2] merkt an, dass bei ihnen «die Auferstehung von den Toten die Erkenntnis dessen sei, was sie die Wahrheit heissen». Zu Beginn der Analyse hatte ich viele Träume von der Art: «Ich sezieren eine Leiche. Plötzlich richtet sie sich auf und schaut in ihre ausgeräumte Bauchhöhle.» Ich erwache mit einem Schock. Etwas Totes wird unerwarteterweise lebendig. Vielen Modernen macht der Glaube an die Auferstehung Schwierigkeiten. Bedenken wir, dass religiöse Aussagen auch eine psychologische Wahrheit beinhalten, so kann man die gnostische Auffassung von der Auferstehung nur begrüßen.

Das Evangelium Veritatis kommt zum Schluss, die Erkenntnis der Wahrheit sei die Selbsterkenntnis [I 44, 2 u.a.]. Es empfiehlt, «die Wahrheit denen zu verkünden, die sie suchen und die Gnosis denen, die im Irrtum gesündigt haben» [I 32, 35]. Die Sünde für den Gnostiker ist das Verharren in Unbewusstheit, kein Moralkodex. Bei den Mandäern ist daher die Kusta, die Heilswahrheit, das Heilmittel [Rechter Ginza 272, 13/14].

Das Ziel des vollendeten Gnostikers ist nach dem Evangelium Veritatis, selber zur Wahrheit zu werden, «und der Vater ist in ihnen, und sie sind im Vater». Das Evangelium nach Philipp verkündet [sent. 110]: «Wer die Erkenntnis der Wahrheit besitzt, ist frei. Der Freie aber sündigt nicht, denn wer die Sünde tut, ist der Sklave der Sünde» [Joh. 8,34]. «Die Wahrheit ist die Mutter, die Erkenntnis aber ist der Vater.» Das gleiche Evangelium äußert sich an anderer Stelle [sent. 123; II 84, 11-14]: «Wenn wir die Wahrheit kennen, finden wir die Früchte der Wahrheit in uns. Wenn wir uns ihr vereinen, wird sie unser Pleroma, Erfüllung, erhalten oder bringen.»

Diesen Zustand schildert der Empfänger der Offenbarung des Poimandres [30] am Schluss mit hymnischen Worten:

Denn der Schlaf des Körpers war zur Nüchternheit der Seele geworden und das Schließen der Augen zum wahren Sehen, und mein Schweigen trug das Gute in sich, und so bin ich hier angekommen.

Aus solchen Zitaten ersieht man, dass die Gnostiker ein eigenes Erlebnis schildern. Sie haben das gelebt, was sie als «Theoria» in ihren Schriften in theologischer Form ausdrückten. Die analytische Psychologie ist die empirische Wissenschaft von der Seele. Schon vor bald 2 000 Jahren haben diese Menschen als «Suche nach der Wahrheit» einen Vorgang beschrieben, den wir heute als Individuationsprozess, die Suche nach der inneren Wahrheit bezeichnen.

Das ist alles schön und gut, doch fragt man sich, was das mit der «äußeren Wahrheit», der Wahrheit in der Welt wohl zu tun haben mag? Dazu machen wir einen Sprung um rund 1400 Jahre zum Paracelsisten, Alchemisten und Arzt Gerhard Dorn in Frankfurt a. M., dessen Schriften zwischen 1567 und 1583 erschienen.

Schon bei dem griechisch schreibenden, im ägyptischen Panopolis um 300 lebenden Alchemisten Zosimus lesen wir im Traktat über die göttlichen Wasser [Berthelot, Collection III, p 187]: «Die Philosophie (gemeint: Alchemie) ist die Erkenntnis der Wahrheit und offenbart die vorhandenen

Wesen. Derjenige, der den Logos annimmt, wird durch ihn das Gold sehen, das vor seinen Augen liegt.» Panopolis liegt 75 km nördlich von Nag Hammadi. Man weiß nichts von einem Einfluss der Gnostiker auf Zosimos. Gerhard Dorn nun meint, es sei «das Bemühen der Alchemisten, die nicht sinnliche Wahrheit in den sinnlichen Dingen von ihren Fesseln zu befreien». Das ist eine echte *extractio animae* (Ausziehen der Seele). Die Wahrheit, die er sucht, ist den Sinnen nicht zugänglich, steckt aber in den sinnlich wahrnehmbaren Dingen drin, aus denen sie befreit werden muss. Sie wird durch die «meditative Erkenntnis», wie Dorn sich ausdrückt, befreit. Er schreibt: Die meditative Erkenntnis ist also eine gewisse dank der Erfahrung unzweifelhafte Auflösung irgendwelcher die Wahrheit betreffender Meinungen. Die Meinung aber ist eine dem Geist inhärente und unzweifelhafte Vorausnahme (*praesumptio*). Die Erfahrung hingegen ist der offenkundige Beweis der Wahrheit, und die Auflösung (*resolutio*) die Erledigung (*depositio*) des Zweifels. Wir können hinsichtlich keines Zweifels anders Sicherheit gewinnen als durch die Erfahrung, und nirgends besser als in uns selber... [Th.Ch. 1413].

Wir gehen mit dem Autor einig, dass jede Auffassung oder Meinung unter das Rad der Erfahrung gelegt werden muss. Die Meinung ist eine Vorwegnahme der Wirklichkeit, erst die Erfahrung ist deren offenkundiger Beweis. Zur Frage nach der Wahrheit gehört auch immer der Zweifel. Dieser kann nur durch die Erfahrung beseitigt werden. Und jetzt kommt die überraschende Wendung: Wir machen Erfahrung «nirgends besser als in uns selber» (*nee melius quam in nobis ipsis*).

Dorn hat zweifellos einen introvertierten Standpunkt wie die Gnostiker auch und wendet die Wahrheitskriterien zuerst auf sich selber an. Es wäre zu wünschen, dass mehr Menschen dieses Rezept befolgen würden. Dann würden sie nämlich aufhören, das, was sie als ihre Wahrheit ansehen, anderen aufzudrängen. Dann müssten sie ihre Wahrheit zuerst bei sich selber anwenden und ausprobieren, wie viel davon den Test der Erfahrung besteht.

Dazu braucht es eine religiöse Einstellung, was Dorn als *pietas* (Frömmigkeit) bezeichnet: «Wir haben vorhin gesagt, dass die Frömmigkeit in der Selbsterkenntnis bestehe, deshalb beginnen wir auch von dieser ausgehend die meditative Erkenntnis zu erläutern.»

«Niemand aber kann sich selber erkennen», fährt Dorn fort, «wenn er nicht zuerst aus fleißiger Meditation sieht und weiß ..., was (*quid*) er selber sei, und zwar eher als wer (*quis*), von wem er abhängt oder zu wem er gehört und zu welchem Zwecke er gemacht und geschaffen ist, und ebenso von wem und durch wen» [Th.Ch. 1413].

Jung [ 1976, § 252] hat sich lange über dieses «*quid, non quis*» ausgelassen, sodass ich es nicht zu wiederholen brauche. «Nicht das subjektive Ichbewusstsein (*quis*) der Psyche ist gemeint, sagt er dort, sondern sie selber ist das unbekannte, unpräjudizierte und noch zu erforschende Objekt.»

Dass Dorn mit dem «*quid*» solches gemeint hat, geht aus vielen Stellen seiner «*Speculativa philosophia*» hervor. «Die Wahrheit ist nicht in uns zu suchen», sagt er, «sondern im Bilde Gottes, das in uns ist» [Th.Ch. I 139]. Das in den Menschen gelegte Bild Gottes ist dieses Objektive, das es zu suchen und zu befreien gilt. «Des weiteren», fährt er fort, «damit wir der Definition des Wahren Genüge tun, sagen wir, dass es sei, aber nichts könne dazu kommen; denn was kann dem Einen hinzugefügt werden, frage ich, was fehlt ihm noch, oder worauf kann es sich gründen? Da ja nichts Wahres außer jenem einen existiert» [Th.Ch. I 239].

Für Dorn ist ganz klar, dass dieses Eine und Einzige niemand anderes als Gott sein kann. Hier berühren sich die Gnostiker fast mit dem Alchemisten. Jene suchen die Wahrheit, die in der Gottheit ist, dieser sucht sie im Gottesbild im Menschen. «Niemand kann den Schöpfer besser kennen», sagt Dorn, «als der Artifex, der ihn aus dem Werk kennt» [Th.Ch. 1244]. Der Alchemist sucht ja mit seinem Werk das Schöpfungswerk Gottes zu vollenden. Um nicht einer Inflation ob der Größe seiner Aufgabe zu verfallen, bedarf er der religiösen Haltung. Denn «Gott liebt die Einheit vor allem, weil er selber einer (unus) ist und alles, was er je geschaffen hat, unter die Einheit beschlossen hat ... und wiederum zu seinem Einen jedes durch natürlichen Trieb strebt» [Th.Ch. I 247].

«Der allmächtige Gott schuf zuerst den Menschen Adam nach seinem Bild und Gleichnis [Gn 1,26], damit er Ihm in Ewigkeit zur Ehre gereichen und unsterblich sein würde» [Th.Ch. I 244]. Doch durch den Sündenfall «wurde Adam der Hülle ewiger Wahrheit beraubt», schreibt Dorn, «er suchte durch den Zweig des Baumes eine falsche Bedeckung. Nachdem das geschehen war, sah er den eigenen Irrtum und sprach zum Herrn: Nackt bin ich Herr! Und seiner erbarmte sich Gott, weil er fürchtete, die Wahrheit verloren zu haben ..., gelobte, statt der verlorenen Hülle irdischer Glückseligkeit, ihm umsonst durch seinen eigenen Sohn das Hochzeitskleid ewigen Ruhmes wiederherzustellen. Seinem Sohn, der sagt, er sei für uns der Weg der Wahrheit und das Leben» [Job. 14,6]. «Wir alle haben in Adam gesündigt, aber es gibt nur sehr wenige oder fast keine, die mit ihm [= Adam] ihre Blöße offen eingestehen» [Th.Ch. I 240]. Wegen der Erbsünde haben wir das Kleid der Wahrheit verloren und sind dem Irrtum verfallen. Ich darf daran erinnern, dass Irrtum (plane) und Wahrheit (aletheia) das Thema des gnostischen Evangelium Veritatis sind, allerdings in einem kosmischen, nicht so sehr menschlichen Rahmen. Wiederum kommt der Erlöser dem hilflosen Menschen zu Hilfe, um selber Wegweiser zur Wahrheit zu sein.

«Es leuchtet in uns nämlich dunkel das Leben als ein Licht der Menschen gleichsam in der Finsternis», schreibt Dorn, «(ein Licht), das nicht aus uns zu nehmen ist, obschon es in uns und (doch) nicht von uns ist, sondern von jenem (stammt), der sogar sich gewürdigt hat, in uns seine Wohnstätte aufzuschlagen ... Dieser hat Sein Licht in uns gepflanzt, damit wir in Seinem Lichte, der das unzugängliche Licht bewohnt, das Licht sähen; gerade dadurch sind wir von allen Kreaturen ausgezeichnet. Aus diesem Grunde sind wir ihm in Wahrheit ähnlich gemacht, weil er uns einen Funken Seines Lichtes gegeben hat» [Th.Ch. I 407]. Dieser Lichtfunke, der auch in der Gnosis eine grosse Rolle spielt, ist das lumen naturae (Licht der Natur), das das Gottesbild zu beleuchten vermag. Die Idee, dass Gott ein Licht in den Menschen pflanzt, in welchem er sich selber sieht, ist bereits gnostisch.

«Jeder soll bei sich sorgfältig das, was oben gesagt wurde, betrachten», fährt Dorn weiter. «So wird er mit seinem geistigen Auge wahrnehmen, wie einige Funken mehr und mehr (und) von Tag zu Tag durchschimmern und zu einem so grossen Licht anwachsen, dass in der Folgezeit alles bekannt wird, was ihm [= dem Adepten] notwendig ist» [Th.Ch. 1246]. Nun versteht man erst, was man suchen und befreien soll: das Licht der inneren Wahrheit. Dazu bedarf es unablässiger Introspektion. «Im Menschen gibt es eine unsichtbare Sonne, die auf Erden aber sichtbar ist, dennoch sind beide eine und dieselbe Sonne», bemerkt Dorn [Th.Ch. I 275]. Als echter Schüler des Paracelsus sieht er Menschen ein «Firma-mentum», das wir heute als kollektives Unbewusstes bezeichnen. Von diesem inneren Himmel sagt Dorn, «er durchdringe dank seiner Wirksamkeit mit unsichtbaren Strahlen, die von allen Seiten im Zentrum der Erde zusammenlaufen, alle Elemente und erzeuge und nähre alles



Anfängliche. Denn niemand könne aus sich selber zeugen, sondern nur aus dem ihm Ähnlichen, das ebenfalls aus ihm selber stamme. Das Vereinigungsprodukt (foetus) als Mischung beider Eltern behält so deren Natur, wie sie in jedem der beiden Eltern als Möglichkeit und Wirklichkeit gefunden wird» [Th.Ch. I 247].

Das Gesuchte ist nach dieser Aussage eine Vereinigung von Gegensätzlichem, das jedoch nicht von aussen in den Menschen gelegt wird, sondern in ihm bereits vorhanden ist. Zu jeder Position des Bewusstseins besteht im Unbewussten eine Gegenposition. Die Wahrheit kann nur in einem Ausgleich dieser Gegensätze bestehen. Das ist eine wichtige Feststellung, denn unsere bewussten Überzeugungen sind erst die eine Hälfte der Wahrheit und daher immer einseitig. Sie müssen zuerst mit der Gegenposition im Unbewussten konfrontiert werden. Im spagirischen Foetus als der Vereinigung der Gegensätze wird eine Ebene über den Gegensätzen erreicht, in der die Positionen beider Standpunkte, beider Eltern, vorhanden sind. Hierin liegt ein Grund, weshalb heutzutage so viele unhaltbare Aussagen in die Welt gesetzt werden: die unbewusste kompensatorische Gegenposition bleibt unbewusst oder wird als Privatsache geheim gehalten, ist ein «After-thought». Einmal traf ich Marie-Louise von Franz beim Lesen der Zeitung. Ich bemerkte, wieso sie sich die Mühe nehme (sie war schon sehr alt), die Zeitung zu lesen, worin doch das meiste erlogen sei. Sie bemerkte bloss: «Du musst halt zwischen den Zeilen lesen!»

Die Wahrheit liegt «zwischen den Zeilen», was Marie-Louise von Franz als erfahrene Analytikerin aus ihrem Alltag kannte. Einer derartigen Haltung bleibt die Wahrheit nicht verborgen, so sehr man sie auch zu verhüllen und zu beschönigen sucht. «Jedermann urteilt nur oberflächlich nach der Erscheinung, kaum einer urteilt nach der Tiefe», schreibt Dorn. «Das hat seinen Grund darin, dass die Wahrheit sehr verhasst (exosa) ist, wenn sie durch die zerrissene Hülle (cor-tex) ans Licht kommt. Was wunders, wenn die höchste Weisheit der Welt als Narrheit und diese dagegen als Weisheit gilt, wie die heilige Schrift ausweist [Th.Ch. 1241]. Dorn beantwortet hier die eingangs gestellte Vermutung, dass viele Menschen die Wahrheit scheuen. Dennoch «ist die Wahrheit der höchste moralische Wert (summa virtus) und eine uneinnehmbare Festung (inexpugnabile castrum)», stellt Dorn fest. «Für die allerwenigsten der ihr anhängenden Freunde, doch für unzählige ihrer besessenen Feinde, nichts desto weniger der ganzen Welt zwar unsichtbar, aber ein unüberwindliches Unterpfand denen, die sie besitzen. In dieser Burg ist der wahre und unzweifelhafte philosophische Stein und Schatz (thesaurus) enthalten, vielen zum Verderben, anderen zum Heil» [Th.Ch. I 2387 406].

Man macht sich nicht von sich aus auf die Suche nach dieser tiefsten Wahrheit, weshalb es immer bloss die Wenigsten (paucissimi) sind. «Jene göttliche Liebe», äußert Dorn, «ruft unseren Sinn zu dieser Philosophie» (gemeint: die meditative) [Th.Ch. I 249]. Die Suche nach der Wahrheit ist also eine göttliche Berufung. Im Menschen entzündet sie den amor philosophicus, «ein vom unauslöschlichen geradezu entzündetes Feuer, das nicht ausgelöscht wird. Wer immer durch den Geist geeint wird, dessen Geist bleibt in der Einheit», meint Dorn [Th.Ch I 248]. «Aus anderem wirst du niemals das Eine machen, das du suchst, wenn du nicht selber zuerst Eines geworden bist. Denn dieses ist der Wille Gottes, dass die Frommen dem von ihnen gesuchten frommen Werk nachstreben, und die Vollendeten ihr anderes Vorhaben vollenden. Die Menschen schlechten Willens werden nichts anderes ernten, als was sie gesät haben, ja sogar was schlimmer ist, sehr oft verkehrt sich ihr

guter Same wegen ihrer Bosheit in Unkraut [Mt 13, 25-30]. Sorge also dafür, dass du so hervorgehst, wie du willst, dass das von dir gesuchte Werk <beschaffen> sei», führt Dorn aus [Th.Ch. 1247].

Der Leser wird längst bemerkt haben, dass Dorn zwar noch ein richtiger Alchemist ist, der mit konkreten Substanzen laboriert, aber bereits beobachtet hat, dass dabei eine geheimnisvolle Wandlung im Menschen vor sich geht. Er ist an dieser Grenze, wo zwar das kollektive Unbewusste noch in den Stoff projiziert wird, weil es noch keine Psychologie gibt, aber er bemerkt den geheimen Parallelismus im Menschen. Sein Werk ist ihm daher noch immer ein göttliches Geheimnis, an das man sich nur mit der richtigen Einstellung wagen soll. Für ihn ist die Wahrheit noch ganz stofflich, wenn er ausführt: «Im menschlichen Körper ist eine gewisse Substanz von himmlischer Natur verborgen, den wenigsten bekannt, welche zuinnerst keines Medikamentes bedarf, sondern sie ist selber unverdorbenes Medikament» [Th.Ch. 1237/405].

Sie erinnern sich, dass Dorn Arzt war und daher stets das Heil der Menschen vor Augen hatte. Diese im menschlichen Körper verborgene Substanz, die gesuchte Kostbarkeit, ist sogar das Heilmittel für den verderbten Körper selber. «Die Philosophen [= Alchemisten] haben durch eine gewisse göttliche Inspiration erkannt, dass diese Kraft und himmlische Stärke von ihren Fesseln befreit werden kann; nicht durch das Gegenteil, sondern durch das, was ihr ähnlich (suo simili) ist. Da also ein solches sich im Menschen findet oder außerhalb desselben, weil er dieser Substanz konform ist, so soll Ähnliches durch Ähnliches (similia similibus) verstärkt werden, durch Frieden eher als durch Krieg» [Th.Ch. I 237]. Die Fesseln, durch die diese Substanz im Körper gebunden ist, aus dem sie befreit werden soll, sind die Projektionen. Überall, wo wir noch in einer archaischen Identität mit der Umgebung leben, sind wir gleichsam mit ihr zusammengewachsen und können nicht unterscheiden, was zu jener und was zu uns gehört. Es bedarf einer langen geduldigen Unterscheidungsarbeit, um das einem selbst Ähnliche auseinander zu fädeln. Doch das Projizierte ist meist ein unannehmbar scheinender Teil, den man lieber dem Nachbarn gönnt als zu sich nach Hause holt. Deshalb braucht es eine friedfertige Einstellung, um sich mit jenem Teil der Wahrheit zu versöhnen, den man nicht liebt.

Jetzt versteht man, wieso die Wahrheit viele Feinde hat. «Hätten die Völker auf den Felsen der Wahrheit gebaut», erklärt Dorn, «wäre ihre Herrschaft fest gewesen» [Th.Ch. I 269]. «Die Erkenntnis der Wahrheit ist die Wurzel und die Mutter all dessen, was Gott erschaffen hat», sagt er. «Die Wirkung (virtus) der Dinge ist eines jeden Dinges Wahrheit, und die Wahrheit ist die durch die Erfahrung erzielte Wirksamkeit und jene durch himmlischen Einfluss» [Th.Ch. 1265]. Wir haben oben von der Erfahrung als Prüfstein der Wahrheit gehört. Hier setzt Dorn noch den himmlischen Einfluss (coelestis influentia) hinzu, womit er auf die Synchronizität hinweist. Wir werden von einer Wahrheit überzeugt, wenn sie sich in der Erfahrung bewährt. Neu ist jedoch, dass die Wahrheit von derartiger Kraft sei, dass sie Wunder bewirken könne. «Sie sei so reich in ihrer Macht und Wirksamkeit», sagt er, «dass sie den Mangleidenden von ihrem Überfluss abgeben kann, und trotzdem immer gleich überquillt» [Th.Ch. I 239-240]. Das ist im alchemistischen Opus die Proiectio, ein Zustand, in dem die Wahrheit nicht nur dem Betreffenden selber zugute kommt, sondern auf seine Umgebung und Mitmenschen übergeht, das heißt, sie ansteckt. «Die Wahrheit ist keiner Macht Untertan oder weltlichen Stärke (fortitudo), weil ihr nichts widersteht. Denn sie ist die wahre Stärke, welche die Macht der ganzen Welt überwindet», stellt er fest [Th.Ch. 1249]. «Nicht anders als durch Wunder zeigen die philosophischen Werke [= alchemistischen] ihre Wirksamkeit und durch deren Proiectio der Alchemistischen Medizin wird die Vollendung offenbar» [Th.Ch. I 270]. Für Dorn schienen die

durch das alchemistische Opus hervorgebrachten Effekte ein Wunder. Wir wissen heute, dass Neurosen und psychosomatische Krankheiten psychogenen Ursprungs sind. Ein Teil der Wahrheit kann nicht angenommen werden, wird abgespalten und erzeugt die Krankheit. Wir verstehen heute, inwiefern das Selbst der heilende Faktor im Menschen ist, der ihm in seinen Träumen, Fantasien oder Symptomen den fehlenden Teil der Ganzheit wieder anfügen will. «Da ja die Wahrheit jenes Eine ist», meint Dorn, «das alles Wahre beinhaltet, was ist» [Th.Ch. 1240].

Inzwischen dürfte klar geworden sein, dass die Wahrheit nur eine einheitliche und ganze sein kann, welche dem Selbst entspricht, also nicht nur dem, was einer von sich hält, sondern auch dem Gottesbild im Menschen. Man darf sich das «Gottesbild im Menschen» nicht zu idealistisch vorstellen. Es enthält nämlich auch alle unabänderlichen Dunkelheiten, welche ein Schicksal bestimmen. «Das ist gewöhnlich die allerhässlichste (vilissima) Sache, von den meisten verachtet und von den wenigsten (paucissimis), sozusagen niemandem gefunden, die durch alle Gassen verkündet wird», heißt es bei Dorn:

Kommet her zu mir alle, die ihr den Weg suchet, und ich werde euch auf den richtigen Pfad führen ... Und mit lauter Stimme sagt sie: Ich bin der Weg der Wahrheit, geht alle durch mich ein, weil es keinen anderen Weg zum Leben gibt, und wir wollen sie nicht hören. Sie strömt einen süßen Wohlgeruch aus, aber wir nehmen ihn nicht wahr ... Wir sind wie Steine. Verwandelt euch aus toten Steinen in lebendige philosophische Steine! Ich bin die wahre Medizin, die jenes verbessert und verwandelt, welches weniger ist, in das, was es vor der Verderbnis (gemeint: Sündenfall) war, und in Besseres, und jenes, das nicht ist, in das, was es sein muss. Kommt wiederum, und abermals sage ich kommt, jeder, der die Weisheit sucht und lasst umsonst heraus, was euch darüber hinaus angeboten wird. O unausschöpflicher Quell des Reichtums für die nach Wahrheit und Gerechtigkeit Dürstenden! O Trost der ob ihrer Unvollkommenheit Verzweifelten! Welcher Wahnsinn, frage ich, hat euch geblendet? Da doch in euch, nicht aus euch, alles ist, was ihr außerhalb von euch, statt bei euch sucht [Th.Ch. 1239/407].

Diesen Aufruf des bedeutenden Naturphilosophen Gerhard Dorn, des Arztes der menschlichen Seele, sollte man beherzigen.

Die Tatsache, dass einige gnostische Texte sich fast wörtlich wieder bei einem viel späteren Alchemisten finden, wobei jede Möglichkeit der Tradition ausgeschlossen ist, hat mich sehr beeindruckt, als ich den Vortrag zusammenstellte. Sie kann nicht anders erklärt werden, als dass beide aus derselben archetypischen Quelle im Menschen geschöpft haben. Es handelt sich somit um eine ewig gültige Aussage. Es tut der Seele wohl, wenn sie sich an dem orientieren kann, was nicht der Mode unterworfen ist. Heutzutage werden die Meinungen derart manipuliert, dass der einzelne Mühe hat, sich im Dschungel widersprechender Behauptungen zurechtzufinden. Die Antwort der Gnosis sowohl als des Alchemisten sind beruhigend und aufregend zugleich. Beruhigend in dem Sinne, dass die Wahrheit das Göttliche im Menschen ist und weder in einem politischen noch in einem sozialen System liegt. Das Beunruhigende ist, dass wir uns in der Masse der einen und alleingültigen Wahrheit annähern, als wir bewusster werden. Die Aufgabe des Menschen ist es, seine Illusionen und Projektionen zu überwinden. Sie trüben nämlich seinen Blick, sodass er die Wirklichkeit nicht sieht. Wir müssen also bei uns selber beginnen, an jenem Ende, das wir am wenigsten erwartet haben und am wenigsten gern sehen: bei unseren eigenen Dunkelheiten. Sie

verführen uns sonst, dem ändern alles Üble anzuhängen, was wir bei uns nicht annehmen können. Es braucht eine religiöse demütige Haltung, jene unangenehmen Tatsachen bei uns selber anzuerkennen, bevor wir die Mitwelt kritisieren. Der umgekehrte Fall ist auch nicht positiver, wo wir von gewissen Dingen fasziniert sind und sie masslos überschätzen und als das Heilmittel für die Welt anpreisen, bloss weil wir unser eigenes Heilmittel für unsere Neurose noch nicht gefunden haben. In dem Masse, in dem wir uns unserer inneren Wahrheit annähern, wird der Blick auf die Aussenwelt rein und ungetrübt. Es gibt zwar die je persönliche Wahrheit, aber viel wichtiger ist die universale und ewige Wahrheit, verborgen im göttlichen Ebenbild des Menschen, die ihn von den Verblendungen dieser Welt befreit. Im Lichte, das vom unerschaffenen Licht stammt, kann er einen Blick erhätschen auf eine Welt, wie sie vor der Schöpfung war, wo die Wahrheit im Schosse des Vaters wohnte. In einer Welt voller Lug und Trug tut es dem Menschen gut, um dieses Ziel zu wissen, denn es beendet seine Orientierungslosigkeit. Wie weit es dem Einzelnen gelingt, sich diesem Ziel anzunähern, ist von untergeordneter Bedeutung in Anbetracht der Größe der Aufgabe.

### Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beginnt mit einer schwierigen Frage, der gerade im Zeitalter der Massenmedien höchste Aktualität zukommt: Was ist Wahrheit? (Joh. 18,38). Weil Wahrheit transzendental ist, war ich froh, mich auf gnostische und alchemistische Texte stützen zu können, die je in ihrer Weise diese Frage beantworten. Merkwürdigerweise stellte sich ein Parallelismus trotz einem Zeitintervall von rund 1500 Jahren heraus, was ein Indiz dafür ist, dass es sich um archetypische Aussagen handelt. Psychologisch gesprochen ist die Wahrheit die innere Wahrheit, das Selbst. Je mehr sich ein Mensch dem annähert, umso eher sieht er die Welt wie sich selber objektiv. Die Suche nach der Wahrheit beginnt beim einzelnen mit der Rücknahme der Projektionen und ist eine lebenslange Aufgabe.

### Literatur

NHC: Nag Hammadi Codices: Evangelium veritatis (NHC13)

Malinine M, Puech H-Ch, Quispel, G: Evangelium veritatis (Codex Jung I 3). Zürich, Rascher, 1956. Studien aus dem C.G. Jung-Institut VI.

Menard JE: L'Evangile de verite. Nag Hammadi Studies II. Leiden, Brill, 1972.

Attridge HW: Nag Hammadi Codex I (The Jung Codex). Introductions, Texts, Translations, Indices and Notes: The Coptic Gnostic Library. Nag Hammadi Studies XXII-XXIII. Leiden, Brill, 1985.

Attridge HW (Hrsg): NHC 1,3: The Gospel of Truth. MacRae, GW, p 55. Tractatus Tripartitus (NHC 15)

Kasser R, Malinine M, Puech H-Ch, Quispel G, Zandee J, Vycichl W, Wilson RMcl (Hrsg): Tractatus Tripartitus (Codex Jung F. XXVI-F.L II). Bern, Francke, 1973, pars I et II.

Thomassen E (Hrsg): Le Traite Tripartite (NH 1,5); Painchaud L, Thomassen E (Übers.). Bibliotheque Copte de Nag Hammadi, Section «Textes» 19. Sainte-Foy, Les Presses de l'Universite Laval, 1989.

Thomas-Evangelium (NHC II, 2)

Schneemelcher W (Hrsg): Neutestamentliche Apokryphen: I Evangelien. Blatz B (Hrsg): Das koptische Thomasevangelium, 5. Aufl. pp 93-113. Tübingen, Mohr, 1987.

Menard J-E (Hrsg): L'Evangile selon Thomas (NH 11,2): Nag Hammadi Studies V. Leiden, Brill, 1975.

Evangelium nach Philipp (NHC II, 3)

Nag Hammadi Codex II, 2-7, together with XIII.2, Brit. Lib. Or. 4926, and P.Oxy. I, 654, 655. Layton B. (Hrsg): The Coptic Gnostic Library. Nag Hammadi Studies XX-XXI, Ev. Phil., p 131 ff. Leiden, Brill, 1989.

Schneemelcher W (Hrsg): Neutestamentliche Apokryphen: I Evangelien. Schenke H-M (Hrsg): Ev. Phil., 5. Aufl., pp 148-173. Tübingen, Mohr, 1987.

Dialog des Erlösers (NHC III, 5)

Emmel St. (Hrsg): The Dialogue of the Savior (NH 111,5). The Coptic Gnostic Library. Nag Hammadi Studies XXVI. Leiden, Brill, 1984.

Schneemelcher W (Hrsg): Neutestamentliche Apokryphen: I Evangelien. Blatz B (Hrsg): Der Dialog des Erlösers; 5. Aufl., pp 245-252. Tübingen, Mohr 1987.

Adam-Apokalypse (NHC V,5)

Morard F: L'Apocalypse d'Adam. Bibliotheque Copte de Nag Hammadi. Section «Textes» 15. Sainte-Foy, Les Presses de l'Universite Laval, 1985.

Nag Hammadi Codices V, 2-5 and VI with Papyrus Berolinensis 8502, 2 and 4. Parrot DM (Hrsg): GW MacRae, pp 151-196. Leiden, Brill, 1979.

Poimandres = Corpus Hermeticum I

Das Corpus Hermeticum Deutsch. Übersetzung, Darstellung und Kommentierung in drei Teilen. Teil I: Die griechischen Traktate und der lateinische «Asclepius». Holzhausen J (Hrsg): Clavis Pansophiae, Bd 7,1. Stuttgart, Frommann-Holzboog, 1997.

Copenhaver BP (Hrsg): Hermetica. The Greek Corpus Hermeticum and the Latin Asclepius in a new English translation, with notes and introduction. Cambridge, Cambridge University Press, 1992.

Nock AD, Festugiere A-J (Hrsg): Corpus Hermeticum, Bd I-IV. Traités I-XIX: Bd I. Paris, Les Belles Lettres, 1945.

#### Herakleon-Fragmente

Origène: Commentaire sur Saint Jean, Bd I-IV. Blanc C (Hrsg): Sources Chrétiennes 120 et 120bis, 22, 157, 290. Texte grec, avant-propos, traduction et notes. Paris, Les Éditions du Cerf, 1966, 1996, 1970, 1975, 1982.

Foerster W: Die Gnosis I. Zeugnisse der Kirchenväter, pp 214-240. Zürich und Stuttgart, Artemis, 1969.

Irenaeus von Lyon: Adversus haereses/Gegen die Häresien, Buch I-V. Übersetzt und eingeleitet von N Brox. Fontes Christiani, Bd 8. Freiburg, Herder, 1993-1995.

#### Zosimos von Panopolis

Berthelot M unter Mitarbeit von Ch Ruelle: Collection des Anciens Alchimistes Grecs (1888), Bd III. Osnabrück, Zeller, 1967.

Mertens M (Hrsg/Übers): Zosime de Panopolis: Mémoires authentiques. Les alchimistes grecs, Bd IV. Paris, Les Belles Lettres, 1995.

#### Gerardus Dorneus in

Theatrum Chemicum, Bd I (Abkürzung: Th.Ch.). Speculativa Philosophia, pp 228-276. De Philosophia Meditativa, pp 399-417. Argentorati, Heredum E Zetzner, 1659.

#### Allgemeine Literatur

Berthelot M: Collection des anciens alchimistes grecs III: Osnabrück, Zeller, 1967.

Leyton B (Hrsg): The Rediscovery of Gnosticism. Vol 1: The School of Valentinus. Leiden, Brill, 1980.

Jung C.G.: Aion (1951). GW Bd 9 II. Olten, Walter, 1976.